# Zur Geschichte der älteren griechischen Lyrik.

## 1. Theognis von Megara.

Die antiken Literaturhistoriker setzten Theognis Blüthe, wie bekannt, um Ol. 59, also gegen 540 v. Chr. Man hat zur Stütze dieser Ansicht auf v. 1104 f. unserer Theognidea hingewiesen:

ὕβρις καὶ Μάγνητας ἀπώλεσε καὶ Κολοφῶνα
καὶ Σμύρνην· ὕβρις, Κύρνε, καὶ ὔμμ' ἀπολεῖ,

denn diese Verse, so wird behauptet, könnten nur bald nach Smyrnas Falle (um 575) gedichtet sein. Wäre das richtig, so müsste ihr Verfasser in Kleinasien gelebt haben; denn die Zerstörung einer ionischen Mittelstadt wird in den übrigen Theilen der griechischen Welt schwerlich einen besonders tiefen Eindruck gemacht haben. Man hat denn auch ganz neuerdings das obige Distichon Theognis absprechen wollen; wie mir scheint, ohne genügenden Grund. Vielmehr hat Theognis seine Beispiele überhaupt nicht der Geschichte des Tages entlehnt, sondern der Lektüre der Dichter; darum nennt er an erster Stelle Magnesia, dessen Katastrophe in die Zeit des Kimmereinfalls gehört (um 660), und schon von Archilochos erwähnt wurde. Von dem Fall von Smyrna und Kolophon wird Theognis durch Mimnermos oder Xenophanes Kenntniss erhalten haben (vgl. Xenoph. fr. 3). Es ist also klar: so wenig uns die Erwähnung von Magnesia ein Recht giebt, Theognis in das VII. Jahrhundert hinaufzurücken, so wenig berechtigt uns die Erwähnung von Smyrna seine Lebenszeit um die Mitte des VI. Jahrhunderts anzusetzen. Ja wenn die Vermuthung richtig ist, dass er hier von Xenophanes

abhängt, so könnte Theognis schon darum kaum vor dem Anfang des V. Jahrhunderts gelebt haben. Das wird bekanntlich bestätigt durch das Gebet an Apollon 773—82 (Φοῖβε ἄναξ, αὐτὸς μὲν ἐπύργωσας πόλιν ἄκρην); denn darüber, dass diese Verse sich auf den Zug des Xerxes beziehen, ist heute doch wohl unter Verständigen kein Streit mehr. Theognis absprechen dürfen wir die Verse aber auch nicht; wir müssten sonst extra zu unserer Bequemlichkeit einen zweiten megarischen Elegiker erfinden, von dem kein Sterbenswort überliefert ist. Also: Theognis hat noch im Jahr 480 gedichtet, kann folglich kaum vor 540 geboren sein, wenigstens nicht lange vor diesem Jahr, und da er die Kyrnoslieder als reifer Mann geschaffen hat, sind diese etwa um 500 entstanden; auf ein oder auch zwei Jahrzehnte mehr oder weniger kommt hier für uns weiter nichts an.

Damit erledigt sich zugleich die Frage nach der Vaterstadt des Dichters. Es ist zwar neulich behauptet worden, dass wir 'aus dem Theognis-Buch nichts Geschichtliches erfahren'. So sehr ich aber dem Verfasser von '*Epigramm und Skolion*' dankbar bin für die reiche Anregung, die ich seinem schönen Buche verdanke, so vielen seiner Resultate ich zustimme, in diesem Punkte möge er mir gestatten, als Historiker anderer Meinung zu sein. Freilich, der Dichter sagt uns nicht, gegen welchen Feind er mit Kyrnos ins Feld reiten wollte, oder wie der Mann geheissen hat, von dem er befürchtete, dass er sich zum Tyrannen von Megara aufwerfen würde; ja nicht einmal, in welchem der beiden Megara er zu Hause war. Aber er erzählt uns viel wichtigeres, er berichtet uns über die socialen und politischen Zustände seiner Heimath. Es war eine Zeit des Ständekampfes; der Adel hat soeben seine herrschende Stellung verloren, die bisher rechtlosen Bauern haben Antheil an den politischen Rechten gewonnen, neben dem Adel ist ein wohlhabender Bürgerstand aufgekommen, und es giebt sogar Junker, die ihr blaues Blut so weit vergessen, um reiche Bürgermädchen zu heirathen, oder ihre Töchter reichen Bürgern zu Frauen zu geben. Bei der Spannung der Parteiverhältnisse droht die Gefahr der Tyrannis. Und endlich noch ein interessantes Detail: der Adel in Theognis Stadt kämpfte zu Pferde (549—54).

Es wird nun allerdings weiter behauptet, dass auch die Kyrnoslieder zum grossen Theil unecht sind, und wir von Theognis nicht mehr als etwa 80—90 Verse besitzen. Mit den Beweisen dafür sieht es freilich übel aus; immerhin ist ja die Möglichkeit

zuzugeben, dass ein Theil dieser Sprüche gefälscht ist. Ich brauche darauf hier nicht näher einzugehen, denn gerade der Theil der Kyrnoselegieen, auf den es für uns allein ankommt, die politischen Lieder, sind ganz sicher echt. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die socialen und politischen Zustände, die darin vorausgesetzt werden, in der Zeit nach Theognis in keinem Theile der griechischen Welt mehr bestanden haben, oder doch höchstens in ganz abgelegenen Gegenden, die für die Entstehung unserer Theognidea nicht in Betracht kommen. Denn die Tyrannenzeit ging mit den Perserkriegen zu Ende, und damals ist auch die Adelsherrschaft für immer gebrochen worden. Seitdem würde es keinem Menschen mehr eingefallen sein, Verse wie Theogn. 39—42 oder 53—60 zu schreiben.

Aber auch zu der Zeit, in der Theognis lebte, hätte diese und ähnliche Verse im nisaeischen Megara niemand mehr schreiben können. Denn hier war die alte Adelsherrschaft ja schon vor einem Jahrhunderte oder noch früher durch Theagenes über den Haufen geworfen worden[1]; die gute alte Zeit, da der ge-

[1] Nach der conventionellen Chronologie wäre die Revolution in Megara anderthalb Jahrhunderte vor Theognis, um 650, erfolgt. Aber gehört die kylonische Verschwörung denn wirklich in das VII. Jahrhundert, und nicht vielmehr in die Zeit zwischen Solon und Peisistratos? Wir wissen ja sonst nichts, rein gar nichts von der Geschichte Athens im VII. Jahrhundert, abgesehen von der Gesetzgebung Drakons; und auch von der wissen wir nicht, wie sie zu Stande gekommen ist, und Aristoteles hat es auch nicht gewusst. Hat es da auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit, dass sich gerade über das verunglückte Unternehmen Kylons eine so detaillirte, und in allen Hauptzügen offenbar richtige Ueberlieferung hätte erhalten sollen? Die Alkmeoniden sind ja bis auf Peisistratos unangefochten und im höchsten Ansehen in Athen geblieben (*Griech. Geschichte* I 339 A. 1); und wenn Isagoras und Kleomenes es vermochten, Kleisthenes Verbannung auf Grund des kylonischen Frevels durchzusetzen, ist es da nicht viel wahrscheinlicher, dass der Urheber dieses Frevels Megakles, Kleisthenes Vater gewesen ist, als sein Urgrossvater? Es ist ja eine ganz gewöhnliche Erscheinung, in unserer Ueberlieferung über die ältere griechische und römische Geschichte, dass Ereignisse in eine frühere Zeit hinaufgerückt werden, als die, in der sie wirklich geschehen sind; hier können politische Gründe die Veranlassung dazu gewesen sein, denn je längere Zeit seit dem kylonischen Frevel verflossen war, desto weniger liess sich Perikles deswegen zur Verantwortung ziehen. Auch ist es möglich, dass ein Megakles bald nach der Mitte des VII. Jahrhunderts in der Archontenliste aufgeführt war. Ein strenger Beweis ist ja bei

meine Mann noch 'von Recht und Gericht nichts wusste' (οὔτε δίκας ᾔδεσαν οὔτε νόμους) und vom Junker nach Belieben mit Füssen getreten wurde, war schon damals zu Ende gegangen. Und nicht in Megara allein; auch in seinen Nachbarstädten im Süden und Osten. Dort hatte Kypselos in der zweiten Hälfte des VII. Jahrhunderts die Herrschaft der Bakchiaden gebrochen; hier Solon hundert Jahre vor Theognis θεσμοὺς ὁμοίους τῷ κακῷ τε κἀγαθῷ gegeben, und dann Peisistratos dessen Werk mit eiserner Hand vollendet. Von der Gefahr einer Tyrannis vollends konnte in Megara keine Rede mehr sein, seit diese Verfassungsform in allen umliegenden Staaten gefallen war, und Sparta die Hegemonie auf der griechischen Halbinsel hatte. Wer das alles nicht einsieht — ja dem Manne kann freilich nicht geholfen werden.

Aber es giebt einen Theil der griechischen Welt, in dem wir zu Theognis Zeit eben die Zustände finden, die der Dichter in seinen Elegien schildert: Sicilien. Ich darf hier wohl auf das verweisen, was ich an anderer Stelle über diesen Punkt geschrieben habe (*Fleckeisens Jahrbücher* 1888 S. 729 f.). Und bekanntlich war Theognis, nach dem Zeugniss unseres ältesten Gewährsmannes, Platon, aus dem sicilischen Megara. Dass die Verse 783—8 (ἦλθον μὲν γὰρ ἔγωγε καὶ εἰς Σικελήν ποτε γαῖαν) keine Gegeninstanz bilden, ist ja wohl anerkannt: die σφρηγίς, der Name des Kyrnos fehlt, Platon kann die Stelle in seinem Exemplar nicht gelesen haben, und ihr Ton passt wohl für einen fahrenden Sänger nach Art des Xenophanes, keineswegs aber für einen politischen Verbannten wie Theognis. Es ist also alles in schönster Ordnung. Aber, wird eingewendet, es weist in den Kyrnosliedern nichts auf Sicilien. Ja, weist denn etwa das geringste auf das nisaeische Megara? Denn die beiden Gebete 11—14 und 773—82 sind zwar von Theognis, gehören aber nicht in die Kyrnoslieder. Und auf Sicilien weist allerdings, wie wir gesehen haben, der sociale Hintergrund der Kyrnos-

---

dem Zustande unserer Ueberlieferung nicht zu führen, aber ebenso wenig lässt sich beweisen, dass das Ereigniss in das VII. Jahrhundert gehört. Denn Herodot und Thukydides geben keine Zeitbestimmung, die olympische Siegerliste ist für das VII. Jahrhundert künstlich zurecht gemacht, und die Atthis nicht minder. Wir können hier nichts anderes thun, als Wahrscheinlichkeiten gegen einander abwägen; der aber fälscht die Wahrheit, der uns glauben machen will, er wisse etwas, wo ein Wissen unmöglich ist.

lieder, weist ferner der Umstand, dass Theognis und Kyrnos als Reiter gedient haben. Das allein würde genügen, das nisaeische Megara auszuschliessen; denn diese Stadt mit ihrem felsigen Gebiete hat zur Zeit der Perserkriege (vgl. die Grabschrift auf die gefallenen Megarer, Simonides fr. 107 Bergk), und noch im peloponnesischen Kriege (Thuk. II 9, 3) keine Reiterei gehabt. Wenn dann weiter behauptet wird, die Erwähnung des Untergangs von Magnesia, Kolophon und Smyrna habe dem Sikelioten ganz fern gelegen, so lag sie dem Griechen aus dem Mutterlande ungefähr ebenso fern (Reitzenstein S. 60); die Elegie der Ioner aber, aus der diese Angaben geschöpft sind, war Theognis in Sicilien nicht minder zugänglich, als im eigentlichen Griechenland.

Auch die berühmte Elegie 237—55 (Σοὶ μὲν ἐγὼ πτέρ' ἔδωκα) spricht keineswegs gegen den sicilischen Ursprung ihres Verfassers. Da heisst es freilich:

οὐδὲ θανὼν ἀπολεῖς κλέος .....
Κύρνε, καθ' Ἑλλάδα γῆν στρωφώμενος ἠδ' ἀνὰ νήσους
ἰχθυόεντα περῶν πόντον ἐπ' ἀτρύγετον,
οὐχ ἵππων νώτοισιν ἐφήμενος, ἀλλά σε πέμψει
ἀγλαὰ Μουσάων δῶρα ἰοστεφάνων.

Aber wie sagt denn Theognis Zeitgenosse Xenophanes?

ἤδη θ' ἑπτά τ' ἔασι καὶ ἑξήκοντ' ἐνιαυτοί
βλητρίζοντος ἐμὴν φροντίδ' ἀν' Ἑλλάδα γῆν.

Der war ein Ioner, und er lebte, als er das schrieb, wahrscheinlich im hellenischen Westen, hatte jedenfalls dort lange gelebt; für ihn also war Ἑλλὰς γῆ alles Land, soweit die hellenische Zunge klang. Und für Theognis nicht? Ja noch mehr: für den Bewohner des griechischen Festlandes sind die Inseln zunächst die Kykladen, dem Begriff des 'Nesioten' haftet immer etwas verächtliches an; konnte es da für Kyrnos eine besondere Ehre sein, auf Sikinos oder Pholegandros gefeiert zu werden? Waren aber Theognis und Kyrnos Sikelioten, dann verstehen wir, warum dem Dichter, als er die Worte καθ' Ἑλλάδα γῆν geschrieben hatte, sogleich die heimische Insel in den Sinn kam. Und wir verstehen auch die auf den ersten Blick etwas befremdenden Worte

ἰχθυόεντα περῶν πόντον ἐπ' ἀτρύγετον
οὐχ ἵππων νώτοισιν ἐφήμενος.

Der Dichter erinnert sich eben, dass man von Sicilien nach den übrigen Theilen der griechischen Welt nur zu Schiffe gelangen kann; ist man dann drüben, mag man den Wagen be-

steigen. So aufgefasst geben die Verse, denke ich, einen guten Sinn; und wir können die Seepferde und sonstigen Fabelthiere, auf denen Kyrnos herumgeritten sein soll, ruhig ihren Erfindern überlassen.

Das Gebet an Phoebos endlich beweist nach keiner Richtung hier etwas, da das sicilische Megara im Jahre 480 zerstört war, die ganze Insel unter Tyrannen stand, und nichts natürlicher ist, als dass der Dichter, der Heimath beraubt, in der alten Mutterstadt eine Zuflucht suchte. In diese Zeit mag auch das Lied an Artemis fallen (11—14, vergl. Paus. I 43, 1), übrigens konnte man ja auch in der Colonie zu den Göttern der Mutterstadt beten.

Wir sehen also: die sicilische Heimath des Dichters ist durch Platon bezeugt und wird durch den Inhalt der Elegien bestätigt; für das nisaeische Megara spricht nichts, als die Meinung des Didymos, die sich aber nicht etwa auf eigene Forschungen gründet, sondern ausschliesslich auf die Elegie ἦλθον μὲν γὰρ ἔγωγε καὶ εἰς Σικελὴν ποτε γαῖαν. Aber diese Ansicht ist zur παράδοσις geworden in einer Zeit, als unsere Theognidea noch in Bausch und Bogen als Werke des megarischen Dichters galten; sie ist in alle unsere Handbücher der Litteraturgeschichte übergegangen, und sie wird sobald daraus nicht verschwinden.

## 2. Alkaeos und der Krieg um Sigeion.

Wie bekannt ist die Frage nach der Zeit, in der Alkaeos gelebt hat, auf's engste verknüpft mit der Chronologie der Kämpfe zwischen Athen und Mytilene um den Besitz von Sigeion. Die neueste Untersuchung über diesen Krieg, von Johannes Toepffer (*Rh. Mus.* 49, 230 ff.) hat nach meiner Ansicht unsere Erkenntniss nur wenig gefördert, denn der Verfasser beschränkt sich darauf, zu beweisen, was niemals bestritten worden ist. Es ist ja ganz evident: wenn die alexandrinischen Chronographen Recht hatten, Alkaeos und Pittakos an das Ende des VII. Jahrhunderts zu setzen, wenn Pittakos den Athener Phrynon im Zweikampf erschlagen hat, und dieser Phrynon identisch ist mit dem Olympioniken von 636, wenn Periandros diesen Krieg durch einen Schiedsspruch geschlichtet hat, und das uns überlieferte Todesjahr des korinthischen Tyrannen glaubwürdig ist, dann kann dieser Krieg nicht identisch sein mit dem Kriege, den Peisistratos

gegen Mytilene geführt hat, οὐ γὰρ ἐνδέχεται ταῖς ἡλικίαις, dann müssen wir annehmen, dass die Athener Sigeion den Mytilenaeern zweimal entrissen haben, und dass folglich nicht ein Krieg, sondern drei Kriege um den Besitz dieser Stadt geführt worden sind:

1. der Krieg, den Periandros durch seine Vermittelung beendete,

2. ein Krieg, in dem die Mytilenaeer Sigeion zurückgewannen,

3. der Krieg unter Peisistratos.

Also nicht das galt es zu beweisen, was niemand bezweifelt hat, sondern es galt zu untersuchen, wieweit jene Voraussetzungen berechtigt sind. Das soll hier in aller Kürze geschehen; denn seit ich diese Frage vor Jahren zum ersten Male behandelt habe, hat sich theils unser Material, theils meine Erkenntniss erweitert. Toepffer überzeugen zu wollen, liegt mir dabei natürlich sehr fern; denn zwei Forscher, die von entgegengesetzten kritischen Prinzipien ausgehen, müssen auch zu entgegengesetzten Resultaten gelangen, und hier, in einer Detailfrage, hat jeder das Recht, zu erwarten, dass ihm sein kritischer Ausgangspunkt als subjectiv gegeben zugestanden wird. Ich selbst gebe Toepffer gern zu, dass er von seinem Standpunkte aus durchaus correct geschlossen hat, glaube aber auch meinerseits darauf Anspruch zu haben, dass man bei der Beurtheilung meiner Ergebnisse auf meinen kritischen Standpunkt Rücksicht nimmt. Nur einen Fehler finde ich in der Schlusskette Toepffers: den leisen Zweifel nämlich, der ihn beschleicht, ob Pittakos wirklich als Retiarier gegen den Myrmillonen Phrynon gekämpft hat. Das ist ja in guten Quellen überliefert, bei Strabon und ähnlichen Leuten; was bleibt uns da übrig, als ja und amen zu sagen?

Was ich zu bemerken habe ist folgendes. Ich gebe es in aphoristischer Form, da ich Wiederholungen von schon früher gesagtem möglichst vermeiden möchte.

1) Unsere Ueberlieferung weiss nur von einem Kriege wegen Sigeion. Herodot setzt ihn in die Zeit des Peisistratos; Strabon und Diogenes geben keine Zeit an, haben den Krieg aber ohne Zweifel um 600 gesetzt, da ihnen Pittakos als Zeitgenosse Solons galt. Eusebios gibt Ol. 43, 3 als Datum des Zweikampfes. Von einem Kriege unter Peisistratos sagen alle diese Quellen nichts; es ist aber möglich, ja wahrscheinlich, dass schon die gelehrten Historiker des Alterthums dieselbe

Combination gemacht haben, wie ihre modernen Nachfolger. Eine solche Combination ist aber selbstverständlich kein historisches Zeugniss, ganz gleich ob sie von Ephoros herrührt, oder von Max Duncker.

2) Kein in diesen Dingen Urtheilsfähiger zweifelt heute mehr daran, dass die ganze aus dem Alterthum überlieferte Chronologie der griechischen Geschichte vor den Perserkriegen auf solchen Combinationen beruht, mit Ausnahme einer verhältnissmässig kleinen Zahl durch die Eponymen- oder Siegerlisten fest bestimmter Punkte. Die Grundlage dieser Combinationen bildete die Rechnung nach Generationsreihen, und die so erhaltenen Resultate wurden dann in Synchronismen gezwängt. Die Methode ist ganz richtig, und auch wir haben keine andere; alles hängt davon ab, ob sie mit der nöthigen Vorsicht gehandhabt wird. In der Regel setzte man die Dauer der Generation zu lang an, und erhielt in Folge dessen zu hohe Daten. Das gilt für Archilochos, Tyrtaeos, Alkman, Mimnermos, Theognis und sehr viele andere. Hatte ein Mann nun vollends das Unglück, zu den sieben Weisen gerechnet zu werden, so ist seine Chronologie ganz besonders unzuverlässig, denn die sieben Weisen sollten ja Altersgenossen gewesen sein, und dem hatte alles andere sich zu fügen. Sie mussten also alle wohl oder übel in die Zeit Solons gerückt werden. Es wäre demnach sehr unvorsichtig, auf die Angaben der antiken Chronographen über die Lebenszeit des Pittakos irgend welches Gewicht zu legen.

3) Dass die Geschichte von Pittakos, der seinem Gegner Phrynon ein Netz über den Kopf warf, und ihn dann mit dem Dreizack erstach, dass diese Geschichte nichts weiter ist als eine Legende, ist klar, oder sollte es sein. Der Strateg von Mytilene kann doch nur in schwerer Rüstung, oder zu Pferde in den Krieg gezogen sein; und haben denn die Feldherrn in Pittakos Zeit sich überhaupt noch im Einzelkampfe gemessen wie einst die homerischen Helden? Jedes weitere Wort darüber wäre zu viel; μὴ γλαῦκας Ἀθήναζε. Uebrigens hat Toepffer selbst früher über diesen Punkt viel richtiger geurtheilt, als jetzt: ich verweise auf die *Quaestiones Pisistrateae*. Eine Legende aber wird dadurch, dass man ihr das Wunderbare abstreift, noch lange nicht zur Geschichte. Und es ist sehr zweifelhaft, ob diese Legende ursprünglich sich überhaupt auf den sigeiischen Krieg bezogen hat, und nicht erst später damit in Verbindung gebracht ist, als dem einzigen Kriege, von dem man aus Pittakos Zeit Kenntniss hatte.

Bei jeder solchen Erzählung ist die Pointe die Hauptsache; hier liegt sie darin, dass Pittakos durch seinen Zweikampf seiner Stadt einen streitigen Landstrich gewinnt, der dann unter die Bürger aufgetheilt wird (Diod. IX 12, 1, Val. Max. VI 5 *Ext.* 1, Laert. Diog. I 75, Polyaen. I 25); es gab noch später, wir wissen leider nicht wo, eine Πιττάκειος χώρα (Diog. I 75, Plut. *de Herod. malign.* 15 S. 858), deren Name wahrscheinlich den Anlass zu der ganzen Legende gegeben hat. Nun haben aber die Mytilenaeer Sigeion doch nicht wieder bekommen, da ja Periandros den Krieg damit beendigt haben soll, dass er den Besitz der Stadt den Athenern bestätigte. Der Zweikampf des Pittakos mit Phrynon wäre also doch fruchtlos geblieben; und dann, wozu *tant de bruit pour une omelette?*

4) Wollten wir aber trotz alledem den Zweikampf des Pittakos mit einem Athener Phrynon als historisch ansehen, so bliebe es doch ganz ungewiss, in welche Zeit dieser Zweikampf zu setzen wäre. Denn es beweist nicht das geringste, dass ein Φρύνων Ἀθηναῖος in unserer Olympionikenliste als Sieger im Stadion Ol. 36 (636) verzeichnet steht, da dieses Verzeichniss für das VIII. und VII. Jahrhundert künstlich zurecht gemacht ist, und für die Chronologie gar keinen Werth hat. Darüber gelegentlich Näheres; für jetzt verweise ich auf *Gr. Gesch.* I S. 10. Und wäre die olympische Liste auch echt, so würde daraus noch lange nicht folgen, dass der Sieger von Ol. 36 mit dem Gegner des Pittakos identisch ist. Wir alle wissen es ja, dass dieselben Namen in griechischen Familien sich beständig wiederholen, und wer seinen Pindar kennt, weiss auch, dass die Söhne und Enkel der Sieger in den Nationalspielen sehr oft wieder solche Siege errungen haben. Auch nennt Diogenes den Gegner des Pittakos ja ausdrücklich παγκρατιαστής, während der Phrynon der olympischen Liste im Stadion gesiegt hat. Gerade wer auf das Zeugniss des Diogenes oder ähnliche Quellen so hohen Werth legt wie Toepffer, hat am wenigsten das Recht, leichthin über diesen Widerspruch wegzugehen. Und wenn in dem uns erhaltenen Verzeichniss der Olympioniken zu lesen steht: Φρύνων Ἀθηναῖος, ὃς Πιττακῷ μονομαχῶν ἀνῃρέθη, so ist das ein Zusatz des Redaktors der Liste, keineswegs ein urkundliches Zeugniss. Oder sollen wir etwa glauben, die officielle Siegerliste von Olympia habe biographische Notizen über die Sieger enthalten? Uebrigens wäre es nützlich, wenn diejenigen, die sich mit älterer griechischer Geschichte beschäftigen, hin und wieder den Herodot aus

der Hand legten, um sich den Livius anzusehen. Sie würden dann vieles lernen, unter anderem auch, welche Verwirrung die Homonymie anzurichten vermag.

5) Es bleibt die Περιάνδρου κρίσις; und hier muss ich zunächst einen Irrthum berichtigen. Ich habe angenommen, die Urkunde dieses Schiedsspruches sei noch im IV. Jahrhundert erhalten gewesen; Toepffer ist sogar so sanguinisch, die Hoffnung zu hegen, dass der Stein selbst noch einmal entdeckt werden wird. Aber die Stelle des Aristoteles besagt etwas ganz anderes. Sie lautet: (*Rhet.* I 15, 14) λέγω δὲ παλαιοὺς μὲν (μάρτυρας) τούς τε ποιητὰς καὶ ὅσων ἄλλων γνωρίμων εἰσὶ κρίσεις φανεραί, οἷον Ἀθηναῖοι Ὁμήρῳ μάρτυρι ἐχρήσαντο περὶ Σαλαμῖνος, καὶ Τενέδιοι ἔναγχος Περιάνδρῳ τῷ Κορινθίῳ πρὸς Σιγειεῖς. καὶ Κλεοφῶν κατὰ Κριτίου τοῖς Σόλωνος ἐλεγείοις ἐχρήσατο. Konnte Aristoteles sich so ausdrücken, wenn die Tenedier sich auf einen wirklichen Rechtstitel berufen hätten, wie ihn die Urkunde über Periandros Schiedsspruch gebildet hätte? Sie hätten ja dann etwas ganz selbstverständliches gethan, dessen Hervorhebung in diesem Zusammenhang sinnlos gewesen wäre. Vielmehr stand die rechtliche Beweiskraft der Περιάνδρου κρίσις offenbar auf ganz gleicher Linie mit der des homerischen Schiffskataloges und der Elegien Solons, mit der sie von Aristoteles in einem Athem erwähnt wird; es handelte sich also auch hier um ein litterarisches Zeugniss, mit anderen Worten, die Tenedier beriefen sich auf einen Historiker, der die Περιάνδρου κρίσις erwähnt hatte. Das kann sogar Herodot gewesen sein, nach dem der Spruch des Periandros gelautet hat νέμεσθαι ἑκατέρους τὴν ἔχουσι; womit die Tenedier, wenn sie im Besitze des mit Sigeion streitigen Gebietes waren, durchaus zufrieden sein konnten. Sie hätten dann etwa gesagt: seht, was wir verlangen, ist nur recht und billig, denn schon der weise Periandros hat den Krieg zwischen Athen und Mytilene, der hier in unserer Gegend geführt wurde, auf derselben Basis beigelegt. Es ist aber natürlich auch möglich, dass die Tenedier sich auf einen späteren Historiker beriefen, der Herodots Erzählung weiter ausgeschmückt hatte. Es bleibt also nur die Thatsache, dass man in Herodots Zeit glaubte, der Streit um Sigeion sei durch Periandros Vermittelung geschlichtet worden. Wie weit diese Meinung berechtigt war, ist eine ganz andere Frage; denn es ist doch klar, dass ein Zeugniss Herodots an und für sich gar nichts beweist für ein Ereig-

niss, das 100 oder 150 Jahre vor die Zeit dieses Schriftstellers fällt.

Wie wenig Sicheres man in später Zeit über diese Dinge gewusst hat, zeigt recht deutlich die Angabe des Timaeos, dass Periandros sich auf Seite der Mytilenaeer an dem Kriege betheiligt hätte. Denn, wie Demetrios von Skepsis ganz richtig bemerkt, diese Version ist unverträglich mit jener anderen, die Periandros zum Schiedsrichter macht (Strab. XIII 600).

Ueberhaupt hat die Annahme, dass Athen und Mytilene am Ende des VII. Jahrhunderts die Vermittelung Periandros angerufen haben sollen, recht wenig innere Wahrscheinlichkeit. Man denke an die angebliche Vermittelung Spartas in dem Kriege zwischen Athen und Megara um 570, die ganz sicher unhistorisch ist; aus dem einfachen Grunde, weil der Machtbereich Spartas in dieser Zeit noch auf den Süden des Peloponnes beschränkt war. Es sind hier die Verhältnisse einer viel späteren Zeit auf den Anfang des VI. Jahrhunderts übertragen worden. Und es liegt nicht der geringste Grund vor zu der Annahme, dass das Schiedsgericht Periandros in der sigeiischen Sache grössere historische Realität hat. Vielmehr lässt sich noch nachweisen, wie der Name des Tyrannen von Korinth in die Händel zwischen Athen und Mytilene verwickelt worden ist.

Wir wussten aus Herodot, dass Peisistratos seinen Sohn Hegesistratos zum Herrscher in Sigeion eingesetzt hat. Wir wissen jetzt aus Aristoteles Ἀθηναίων πολιτεία, dass die Mutter dieses Hegesistratos, die Argeierin Timonassa, in erster Ehe mit dem Kypseliden Archinos aus Ambrakia vermählt gewesen war, also mit einem nahen Verwandten des Periandros. Und wenn es richtig ist, was Aristoteles erzählt, dass Hegesistratos vor der Schlacht bei Pallene ein Corps von 1000 Argeiern zur Hülfe für Peisistratos heranführte, so ist klar, dass er nicht der leibliche Sohn des athenischen Tyrannen gewesen ist, sondern sein Stiefsohn. Denn Peisistratos hat die Timonassa frühestens zu Anfang seiner sog. ‘zweiten’ Verbannung geheirathet[1], da er während seiner ‘zweiten’ Tyrannis mit der Tochter der Megakles vermählt

[1] Dass Timonassa die legitime Gemahlin des Peisistrates gewesen ist, ist selbstverständlich, denn sie war eine sehr vornehme Frau. Wenn Aristoteles sie zu der γαμετή in Gegensatz stellt, so überträgt er, wie so oft, die Anschauungen seiner eigenen Zeit auf das VI. Jahrhundert. Vergl. *Gr. Gesch.* I 471.

war; Hegesistratos konnte also, wenn er der leibliche Sohn des Peisistratos war, zur Zeit der Schlacht von Pallene höchstens ein neunjähriger Junge sein. War er dagegen Peisistratos Stiefsohn so würde auch die Angabe des Herodot, wonach Hegesistratos nach der Eroberung von Sigeion dort zum Herrscher eingesetzt wurde, die leichteste Erklärung finden. Dagegen ist freilich die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass die Erzählung, Hegesistratos habe die Argeier herangeführt, vielleicht nur aus dem Namen herausgesponnen ist, und dass weiterhin gerade dieser Name dafür spricht, dass er der leibliche Sohn des Peisistratos war. Mag dem nun sein wie ihm will, jedenfalls stand Hegesistratos durch seine Mutter in enger verwandtschaftlicher Beziehung zu Periandros Hause. Und wäre es nicht ein sehr eigenthümlicher Zufall, wenn dieser selbe Periandros schon ein halbes Jahrhundert ehe Peisistratos Tyrann von Athen wurde, den Athenern den Besitz von Sigeion zugesprochen hätte, wo später ein Mann herrschen sollte, der seinem Hause so nahe stand? Und ist es nicht sehr viel wahrscheinlicher, dass eben diese Verwandtschaft des Hegesistratos mit Periandros die Veranlassung zu der Sage von der Περιάνδρου κρίσις gegeben hat?

Uebrigens möchte ich hier doch im Vorbeigehen darauf hinweisen, dass wir über die Zeit, wann Periandros gelebt hat, absolut nichts sicheres wissen. Denn die ganze altkorinthische Chronologie ist conventionell zurecht gemacht; 90 Jahre werden auf die Prytanen gerechnet, 30 auf Kypselos, 40 auf Periandros; und die chronologische Festlegung der ganzen Reihe beruht wieder darauf, dass Periandros zu den sieben Weisen gezählt wurde. Wir haben also nicht die geringste Gewähr dafür, dass Periandros wirklich im Jahr oder auch nur ums Jahr 585 gestorben ist. Nun ist die Geschichte Korinths in der Zeit vom Sturze der Tyrannis bis zum Kriege gegen Polykrates für uns ein völlig unbeschriebenes Blatt, und es wäre an und für sich sehr wohl möglich, dass die Tyrannis von Korinth sich einige Jahrzehnte länger gehalten hat, als die Chronographen annehmen. Herodot ist dieser Ansicht gewesen; denn er betrachtet Periandros als einen Zeitgenossen des Peisistratos, er legt dem Korinthier Sokles eine Rede in den Mund, wie sie nur gehalten werden konnte, wenn das Andenken an die Herrschaft der Kypseliden am Ende des VI. Jahrhunderts noch frisch war; er spricht endlich bei Gelegenheit der Hochzeit der Agariste von den korinthischen Kypseliden in Ausdrücken, als ob sie damals noch auf

dem Throne gesessen hätten. Er bleibt sich also an drei Stellen in diesem Punkte völlig consequent; und wenn er an anderer Stelle Periandros und Alyattes als Zeitgenossen nennt, so beweist das nach keiner Richtung hin etwas, da ja Alyattes nach Herodot von 617—560 regiert hat. Dazu tritt eine Reihe anderer Indicien. Epidamnos war eine korkyraeische Colonie, mit einem korinthischen Bakchiaden als Oekisten (Thuk. I 24); es ist also klar, dass die Stadt nicht während der Kypselidenherrschaft gegründet sein kann. Die Gründung fällt aber nach Eusebios in 625; ist dieses Datum richtig, so kann Kypselos erst nach diesem Jahre Tyrann von Korinth geworden sein, und Periandros Tod rückt, wenn wir an der siebzigjährigen Dauer der Dynastie festhalten, bis etwa 550 oder noch tiefer herunter. Ferner war Periandros Gattin Melissa eine Enkeltochter des arkadischen Königs Aristokrates (Herakleides Pont. bei Laert. Diog. I 94), der die Messenier bei ihrem Abfall gegen Sparta unterstützte; wenn dieser Krieg also, wie sehr wahrscheinlich, an das Ende des VII. Jahrhunderts gehört (*Gr. Gesch.* I 284f.), so muss Periandros Regierung in die erste Hälfte des VI. Jahrhunderts gesetzt werden. Dazu kommt dann das Zeugniss des Aristoteles, wonach Peisistratos dritte Gemahlin, die Argeierin Timonassa, in erster Ehe dem Kypseliden Archinos aus Ambrakia vermählt war. Sie heirathete Peisistratos während seiner Verbannung. Sollen wir denn annehmen, dass ihr Vater für verbannte Kronprätendenten eine besondere Vorliebe hatte, und auch Archinos ein solcher gewesen ist? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass zu der Zeit, als Timonassa Archinos die Hand reichte, das Geschlecht der Kypseliden noch auf dem Throne von Ambrakia gesessen hat? Und ebenso wahrscheinlich, und darum bisher auch allgemein angenommen, ist es, dass der Sturz der Kypselidenherrschaft in den korinthischen Pflanzstädten auf ihren Sturz in Korinth selbst bald gefolgt ist. Also auch hiernach müssten die Kypseliden bis gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts geherrscht haben. Wenn es endlich richtig ist, dass die Spartaner bei der Befreiung Korinths die Hände im Spiele hatten, was Thukydides geglaubt zu haben scheint (I 18), so könnte auch danach der Sturz der Kypseliden nicht vor 550 gesetzt werden; denn vorher hatte Sparta ganz andere Sorgen.

Das alles hat nun freilich keine absolute Beweiskraft; es sind, wie ich sagte, eben nur Indicien, von denen jedes einzeln genommen sich mit Leichtigkeit hinweginterpretiren lässt, die

aber in ihrer Gesammtheit den Ansatz der Chronographen reichlich aufwiegen. Die Wahrheit ist die: wir wissen nichts, gar nichts über die Zeit, wann die Tyrannis in Korinth gefallen ist, als nur das eine, dass die Stadt frei war, als sie im Bunde mit Sparta den Krieg gegen Polykrates führte[1]. Und eben weil ich nichts weiter weiss, glaube ich mehr zu wissen als jene, die sich bei dem Ansatz der Chronographen ohne nähere Prüfung beruhigen.

Und nun zurück zu Sigeion. Wir haben gesehen, dass weder die Legende von dem Zweikampf des Pittakos, noch der angebliche Schiedsspruch des Periandros uns ein Recht gibt, eine zweimalige Eroberung von Sigeion anzunehmen. Und eine solche Annahme wäre auch sonst, aus inneren wie äusseren Gründen, sehr bedenklich. Es ist immer sehr misslich, ein überliefertes Ereigniss zu verdoppeln, bloss um chronologischen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen. In solchen Fällen ist immer zehn gegen eins zu wetten, dass etwas in unserer Chronologie faul ist. Vor allem aber: Athen ist erst durch Peisistratos zur Colonialmacht geworden. Und eine Zeit der Revolution, wie sie der solonischen Gesetzgebung vorausgegangen ist, war am wenigsten geeignet zu weitaussehenden colonialen Unternehmungen; hat doch das Eupatridenregiment es nicht einmal vermocht, Megara gegenüber seine Ansprüche auf Salamis geltend zu machen. Hat es da auch nur die geringste Wahrscheinlichkeit, dass Athen sich in dieser Zeit in einen Krieg am fernen Hellespont gegen das mächtige Mytilene eingelassen hat? Und zu welchem Zweck? Denn wohlgemerkt: es handelt sich bei Sigeion nicht etwa um eine Ackerbaucolonie, nach der die überschüssige Bevölkerung Attikas hätte einen Abfluss finden können, sondern um die Besitznahme eines kommerziell wichtigen

---

[1] Ich habe *Gr. Gesch.* I 320 A. gesagt 'eine untere Grenze (für den Ansatz von Periandros Tod) gibt der Versuch Pheidons, sich Korinths zu bemächtigen'. Um Missverständnissen vorzubeugen, erkläre ich ausdrücklich, dass ich sehr weit davon entfernt bin, meinen Ansatz Pheidons auf die erste Hälfte des VI. Jahrhunderts (*Gr. Gesch.* I 282) für mehr als approximativ richtig zu halten, und natürlich auch sehr wohl weiss, dass die Berichte über Pheidons Anschläge auf Korinth nur sehr schwache Gewähr haben. Ist die Sache wirklich historisch, so könnte sie, wenn nöthig, auch vor die Kypselidenherrschaft hinaufgerückt werden, angenommen, dass diese etwa um 600 oder etwas früher begonnen hat. Dann würde Pheidon in die zweite Hälfte des VII. Jahrhunderts zu setzen sein.

Punktes. Nun war die Beherrschung des Hellesponts für das zur Grossstadt herangewachsene Athen des V. Jahrhunderts allerdings eine Lebensfrage, da man auf die Einfuhr des pontischen Getreides angewiesen war; und schon für Peisistratos wird dieselbe Rücksicht massgebend gewesen sein, als er Sigeion besetzte und Miltiades nach dem thrakischen Chersones sandte. Aber am Ende des VII. Jahrhunderts war Athen eine Kleinstadt; und wenn auch Attika vielleicht schon damals seinen Bedarf an Getreide nicht ganz zu decken vermochte, so hatten doch die Grossgrundbesitzer, die vor Solon das Regiment führten, am wenigsten Anlass, die Getreideeinfuhr zu erleichtern. Jene Verschuldung der Kleinbauern und Tagelöhner, der Solon zu steuern bemüht war, war ja zum grossen Theil eben eine Folge der hohen Getreidepreise — weniger modern ausgedrückt, der Schwierigkeit, sich in schlechten Jahren Brotkorn zu angemessenen Bedingungen zu verschaffen (*Gr. Gesch.* I 221 f.) Und was die Hauptsache ist: der Pontos war im VII. Jahrhundert noch nicht, was er in späterer Zeit wurde, die wichtigste Kornkammer Griechenlands. Von den Colonien an seiner Nordküste, die allein für den Getreideexport in Betracht kamen, ist Olbia 644 gegründet, Phanagoreia um 545, das gegenüberliegende Pantikapaeon also wahrscheinlich um dieselbe Zeit, ja Chersonesos in der Krim ist sogar nicht vor dem Ende des VI. Jahrhunderts angelegt. Es ist aber doch klar, dass erst eine Reihe von Jahrzehnten vergehen musste, ehe die neugegründeten Colonien im Stande waren, Getreide in grösseren Mengen nach dem aegaeischen Meer auszuführen. — Es sind diese Erwägungen, die mich zuerst dazu geführt haben, an der landläufigen Annahme einer Colonisation von Sigeion durch Athen im VII. Jahrhundert zu zweifeln, und die auch jetzt für mich ausschlaggebend sind.

Dann müssen also Alkaeos und Pittakos in die Zeit des Peisistratos herabgerückt werden. Eduard Meyer meint nun allerdings, dem stehe die litterarische Stellung des Alkaeos und der Sappho entgegen, und die Stellung des Pittakos unter den sieben Weisen; der ganze Charakter der Ueberlieferung zeige, dass Pittakos nicht in dieselbe zeitliche Traditionsschicht mit Peisistratos und Polykrates, sondern mit Solon oder Thales gehöre (*Gesch. des Alterth.* II S. 636). Aber was das letztere angeht, so genügt es, auf Herodot hinzuweisen, der Periandros ganz unbefangen als Zeitgenossen des Peisistratos hinstellt, obgleich doch Periandros als einer der sieben Weisen galt, und

also in dieselbe 'zeitliche Traditionsschicht' gehört, wie Pittakos. Ueberhaupt können wir von 'zeitlichen Traditionsschichten' wohl in der Geschichte Athens, Spartas und jedes andern griechischen Einzelstaats reden, aber die Synchronismen zwischen diesen verschiedenen Traditionsreihen sind erst von der chronologischen Forschung geschaffen worden. — Die litterarische Stellung des Alkaeos und der Sappho aber scheint mir gerade eins der entscheidendsten Argumente für meine Chronologie zu sein. Denn die Liederdichtung der Lesbier wäre in der Zeit des Tyrtaeos und Solon, ja noch des Mimnermos kaum zu verstehen, dagegen ist sie der Dichtung des Anakreon aufs engste verwandt.

Aristophanes hat das sehr lebhaft empfunden. Ἄισον δή μοι σκόλιόν τι λαβὼν Ἀλκαίου κἀνακρέοντος, hiess es in den Δαιταλῆς (fr. 223 Kock) und in den Thesmophoriazusen stellt er Ibykos, Anakreon und Alkaeos neben einander (161 ff.)

Ἴβυκος ἐκεῖνος κἀνακρέων ὁ Τήιος
κἀλκαῖος, οἵπερ ἁρμονίαν ἐχύμισαν
ἐμιτροφόρουν τε καὶ διεκλῶντ' Ἰωνικῶς.

Und die attische Skoliendichtung hat sich um den Ausgang des VI. Jahrhunderts unter lesbisch-anakreontischem Einfluss entwickelt. Noch die älteste litterargeschichtliche Forschung behandelte Sappho (und also auch Alkaeos) und Anakreon als Zeitgenossen. Chamaeleon, Aristoteles Schüler, berichtet (bei Athen XIII 599 c. d.), dass Anakr. fr. 14 Bergk von manchen auf Sappho bezogen würde; und wenn er auch selbst verständiger Weise nicht daran geglaubt zu haben scheint, so hat er doch auch keine chronologischen Einwendungen dagegen erhoben, vielmehr Sappho fr. 26 Bergk, in dem Anakreon erwähnt wird, ganz unbefangen für echt gehalten;

κεῖνον, ὦ χρυσόθρονε Μοῦσ' ἔνισπες
ὕμνον, ἐκ τὰς καλλιγύναικος ἐσθλᾶς
Τήιος χώρας ὃν ἄειδε τερπνῶς
πρέσβυς ἀγαυός.

Ich sehe auch in der That nicht ein, aus welchem Grunde man diese Strophe verdächtigen könnte; denn wäre sie falsch, so würde sie auf Anakr. fr. 14 Bezug nehmen, während gerade das Gegentheil der Fall ist. Und wenn Athenaeos sagt ὅτι δὲ οὐκ ἐστι Σαπφοῦς τοῦτο τὸ ᾆσμα παντί που δῆλον, so steht er unter dem Einfluss der conventionellen Chronologie. Diese conventionelle Chronologie erscheint zum ersten Mal im *Marmor Parium*, wo Sapphos Flucht nach Sicilien zwischen 605 und 590

gesetzt wird. Wer diese Flucht für historisch hält, mag auch das Datum für glaubwürdig ansehen. Er soll uns aber erklären, warum denn das Lied in Ionien sich erst ein halbes Jahrhundert später entwickelt hat, als auf Lesbos, während doch die Culturbedingungen hier wie dort so ziemlich die gleichen waren. Die Stellung der Frauen allerdings ausgenommen; weshalb Ionien denn auch keine Sappho hervorbringen konnte.

Und nun, zum Schluss, noch ein Wort über die Sigeion-Stele. Auf der Akropolis, vor dem Eingang zum Museum, steht, oder stand doch als ich das letzte Mal in Athen war, eine Marmorsäule mit der Inschrift (*CIA.* IV 373[231] S. 191)

Φαρθένε, ἐν ἀκροπόλει Τελεσῖνος ἄγαλμ' ἀνέθηκε
Κήτ(τ)ιος, ᾧ χαίρουσα διδοίης ἄλ(λ)ο ἀναθεῖναι.

Der Schriftcharakter ist ganz ähnlich dem der sog. Kleruchen-inschrift von Salamis, was vor den Originalen viel deutlicher hervortritt als im *Corpus*, wo die 'Kleruchen-inschrift' im Facsimile, die Telesinos-Inschrift in Typendruck gegeben ist.

Auch die Telesinos-Inschrift macht einen alterthümlicheren Eindruck, als die Inschrift auf dem Peisistratos-Altar; und doch ist sie jünger, denn wie das Demotikon zeigt, fällt sie erst nach Kleisthenes. Aehnlich sind die Inschriften IV 373[118] S. 95 und 373[223] S. 103, die ich aber im Original nicht gesehen habe; die letztere bietet sogar noch das umgekehrte Sigma (Ϟ). Auch die 'Kleruchen-inschrift' kann also in die Zeit nach Kleisthenes gehören, wo in der That eine Kleruchie nach Salamis geführt worden zu sein scheint (*Gr. Gesch.* I 327 A.). Doch steht es bekanntlich keineswegs sicher, ob diese Inschrift wirklich von einer Kleruchie handelt, und nicht vielmehr von der Verleihung eines Grundstücks auf Salamis an einen um Athen verdienten Fremden. Wenn also die sigeiische Stele ältere Formen zeigt, als die 'Kleruchen-inschrift', so haben wir deswegen noch lange kein Recht, die Stele über die Peisistratidenzeit hinaufzurücken. In der That zeigen die Abusimbel-Inschriften, die in die Zeit von 594—89 gehören, ältere Formen als die ionische Inschrift der Sigeion-Stele; der Unterschied beträgt, wie Bruno Keil meint, im Minimum ungefähr ein Menschenalter (*Hermes* 29, 1894 S. 268). Demnach könnte die Sigeion-Stele nicht älter sein, als etwa 560, wohl aber recht gut ein paar Jahrzehnte jünger, denn wenn Keil weiter sagt: 'die Individuen schreiben erfahrungsmässig so, wie es ihnen in der Jugend gelehrt ist', so gilt das doch auch für den sigeiischen Steinmetz, ändert also

an der relativen Chronologie nichts. Ganz im Gegentheil; die Söldner, die mit Psammetichos nach den Nilkatarakten zogen, sind doch wahrscheinlich jüngere Leute gewesen; ob aber auch der sigeiische Steinmetz, steht sehr dahin. Wer aber behauptet, die sigeiische Stele könne 'nach dem heutigen Stande unserer epigraphischen Kenntniss niemand mehr über den Anfang des VI. Jahrhunderts herabrücken', hat keine Ahnung von den Schwierigkeiten, welche die Datirung griechischer Inschriften aus archaischer Zeit bietet, wenn sie nur nach dem Schriftcharakter erfolgen soll. Die Vorsicht Kirchhoffs bildet dazu einen wohlthuenden Contrast. Die athenische ταμίαι-Inschrift *CIA.* IV. S. 199 ist höchst wahrscheinlich älter als die Sigeion-Stele, da sie nach das Koppa zeigt; aber Kirchhoff begnügt sich zu sagen, die Inschrift sei *medio saeculo sexto utique antiquior*. Die sigeiische Stele lehrt uns also nur, dass Sigeion im VI. Jahrhundert athenisch gewesen ist, keineswegs aber dass die athenische Herrschaft hier in die erste Hälfte dieses Jahrhunderts heraufgeht.

An der bestimmten Angabe Herodots, dass es Peisistratos gewesen ist, der Sigeion erobert hat, haben wir um so weniger Grund zu zweifeln, als diese Angabe auch aus inneren Gründen höchst wahrscheinlich ist, und Sigeion später den Peisistratiden nach ihrer Vertreibung aus Athen als Zuflucht gedient hat. Ueber die Zeit der Eroberung habe ich dem früher Gesagten nur das eine hinzuzufügen, dass nach der Angabe der Ἀθηναίων πολιτεία Peisistratos die Timonassa wahrscheinlich vor der Schlacht bei Pallene zur Frau genommen hat, also nach meiner Chronologie um 550, oder einige Jahre früher. Ob Hegesistratos bei der Eroberung von Sigeion bereits erwachsen war, wie Herodot geglaubt zu haben scheint, steht keineswegs sicher; in solchen Nebenpunkten haben Herodots Angaben sehr wenig Gewicht. Im übrigen vergl. oben S. 261.

Die *Möglichkeit* bleibt natürlich, dass die Athener schon einmal vor Peisistratos Sigeion erobert haben. Aber es gibt, wie wir gesehen haben, kein auch nur einigermassen ausreichendes Zeugniss zur Stütze einer solchen Annahme, und die Sache wäre an und für sich höchst unwahrscheinlich. In die Geschichte aber gehört nur, was auf Grund unanfechtbarer Zeugnisse bewiesen, oder aus solchen Zeugnissen mit Sicherheit, oder mit hoher Wahrscheinlichkeit erschlossen werden kann.

Rom. Julius Beloch.